

Hoffnung für die Armen

Missions-Arztehepaar John berichtete über die Arbeit in Peru
Quechua-Indianer sollen eine gute medizinische Versorgung bekommen

Von Katharina Becker

WERL ■ Dass es nicht immer nur Träume bleiben müssen, das wurde jetzt in einem Vortrag des Missionsarztes Klaus-Dieter John deutlich. Dieser war am Donnerstagabend in der Johanneskirche zu Gast und berichtete dort darüber, wie er und seine Frau es geschafft haben, ihren Traum wahr werden zu lassen.

Schon als junges Ehepaar stand für die Johns fest, dass sie später in einem Land der Dritten Welt als Ärzte arbeiten wollen. Martina John für Kinderheilkunde, ihren Mann dagegen zog es in die Chirurgie. Nach abgeschlossenen Studien führte ihr erster Weg nach Ecuador, wo sie von 1999 bis 2003 am Hospital

„Vozandes del Oriente“ arbeiteten. Doch nach vier Jahren, die von harter Arbeit, erschreckenden Eindrücken, aber auch vielen schönen Momenten geprägt waren, suchten die Beiden eine neue Herausforderung. Denn eigentlich war ihr Ziel, ein neues Krankenhaus in einem lateinamerikanischen Staat zu bauen. Die Wahl fiel schließlich auf Peru. 2003 reiste das Ehepaar mit seinen drei Kindern das erste Mal dorthin.

Anhand von vielen Landschaftsfotos, die projiziert wurden, konnten die vielen Interessierten aus Werl sich am Donnerstag ein eigenes Bild von der schönen Natur Perus machen. Doch „verirrt“ man sich in die Slums, dann „sieht man, wie Menschen ums nackte Überleben kämp-

fen“, machte Dr. John deutlich. Schreckliche Fotos, von Kindern mit schlimmen Verbrennungen, deren Gedärme voller Würmer sind und Ähnliches schockierten die Gäste und machten deutlich: Man muss helfen!

Im August 2005 konnten die Johns dann auch endlich anfangen, ihren Traum vom Helfen zu verwirklichen, wurden doch schließlich genügend Träger für den Bau des Krankenhauses gefunden, konnte der erste Spatenstich getan werden. Im „Armenhaus“ Perus, in der Stadt Curahuasi, in der Region Apurimac, bekommen die Menschen, vor allem die Quechua-Indianer, durch den Bau dieses Krankenhauses neue Hoffnung für ihr Leben. Denn die Quechua-Indianer

werden seit dem 16. Jahrhundert diskriminiert. Schlechte Bezahlung, unmenschliche Lebensbedingungen und fehlende Perspektiven führen dazu, dass die Menschen sich in den Alkohol flüchten, berichtete Dr. John. Alkoholismus sei das Problem Nummer eins, sodass man den Indios auch Möglichkeiten geben muss, ihre Abende sinnvoll zu verbringen. Deshalb wird es neben dem Krankenhaus auch ein schon fast fertig gestelltes Amphitheater geben, das 4 000 Menschen Platz bieten wird und ideal für Kinovorstellungen oder Konzerte sein wird.

Bis der Bau des Krankenhauses fertig gestellt ist, wird es voraussichtlich noch bis zum nächsten Jahr dauern. Doch dann sollen endlich auch die Quechua-Indianer die Chance auf eine gute medizinische Versorgung haben. Damit diese auch langfristig gesichert ist, wird dringend weitere Hilfe benötigt. So schloss Dr. John seinen beeindruckenden und vor allem auch nachdenklich stimmenden Vortrag mit der Frage: Wollen Sie helfen?

Mit einem gut gefüllten Saal der alten Kirche, deren Gemäuer jetzt endlich wieder zu neuem Leben erwachen sollen, konnten die Initiatoren des „überkonfessionellen Arbeitskreises“ zufrieden sein. Und die relativ hohen Besucherzahlen zeigen, dass bei den Werler durchaus Interesse an solchen sensiblen Themen mit christlichem Hintergrund besteht.



Zahlreiche Zuschauer verfolgten den Vortrag über Peru. ■ Foto: Becker